

Rede der Geschäftsführung des Landesbüros aus Anlass der Anhörung zum im Dezember 2014 verabschiedeten Kulturfördergesetz vom 30. Okt. 2014 im Landtag.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren,

wenn man von Freier Szene spricht, passiert es immer noch, dass die Menschen das Wort "frei" so interpretieren, als wären hier Hobbykünstler am Werk, die aus lauter Freude, frei von allen Belastungen ihren Leidenschaften nachgehen. Sie machen das alles aus reiner Lust, Geld brauchen sie nicht für das, was sie machen. Es fliegt ihnen irgendwie anders zu. Manche vermeintliche Fachleute, also auch Politiker, meinen gar, Geld sei etwas, dass der Kreativität der Freien schadet. mmmh.

Das sehen wir natürlich anders. Wir begrüßen daher zuallererst schon mal die explizite Würdigung der Arbeit und Leistung der Freien im hier zur Debatte stehenden KFG. Wir begrüßen die Anerkennung der Professionalität der Freien. Wir begrüßen die differenzierte Unterscheidung von der Breitenkultur. Wir begrüßen auch die Betonung der Bedeutung der Fachbüros als Partner. Wir begrüßen einiges deutlich weniger. Wir sehen Nachbesserungsbedarf beim Thema Partizipation. Und es gäbe noch ne Menge Verbesserungsmöglichkeiten auf der Ebene der Verwaltungsvorschriften. In unserer schriftlichen Stellungnahme, die Ihnen hier vorliegt, sind wir näher auf all diese Aspekte eingegangen. Lassen Sie mich an dieser Stelle auf einen aus meiner Sicht zentralen Aspekt beim Thema Freie Szene eingehen.

Die Freien sind Überlebenskünstler, ohne Zweifel. Dies stellen sie schon durch den virtuosen Umgang mit den Regularien der Projektförderung, auf die 90% der Freien angewiesen sind, unter Beweis. Unabdingbare Eingangsvoraussetzung im Leben eines freischaffenden Künstlers: Projektanträge ausfüllen können.

Kurz zur Erinnerung: Freie arbeiten überall in Projekten. Nahezu unüberschaubar die Zahl künstlerischer Projekte, die in diesem Land ohne Freie gar nicht denkbar wären, nie realisiert werden könnten.

Dann sind da natürlich all die Freien in der kulturellen Bildung: Für Kultur und Schule, JeKi, Job Act, keine VHS ohne Freie. Öffentliche Institutionen aller Art bedienen sich zunehmend bei den Freien. Die haben gute Ideen, sind billiger und ziehen dann wieder weg. Die Freien selbst verbreiten gern von sich das etwas verklärte Bild des nomadisierenden Künstlers, der mal hier mal da andockt, seine Einfälle ablädt und dann wieder in die Freiheit der Landschaft zieht, auf der Suche nach dem nächsten Projekt, der nächsten Freiheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier ist Vorsicht geboten. Das KFG sieht richtigerweise Kontinuität, Nachhaltigkeit, und verlässliche Strukturen, in denen geschützt gearbeitet werden kann, als hohes Ziel der Kulturförderung an.

In diese Richtung muss dringend nach neuen Modellen gerade für die Freien gesucht werden. Verlässlichkeit ist das Zauberwort. Das fängt bei Kleinigkeiten an. Vorzeitiger Maßnahmebeginn. Alle Freien fangen letztlich vorzeitig an, sie denken, schreiben, proben sogar, bevor sie überhaupt wissen, ob es dafür Kohle gibt. Sie schaffen ihre eigene Kontinuität ohne sich verlassen zu können. Hier braucht es Instrumentarien, die diese Kontinuität ermöglicht und fördert. Also mehr Förderung konzeptioneller Arbeit. Weg von der ausschließlichen Ergebnisorientierung. Künstler müssen immer schon fertig sein und liefern.

Längerfristige Förderung: also Förderung von Künstlern, von kreativen Arbeitsstrukturen und nicht nur Förderung von einzelnen Projekten. Gibt es schon, aber nicht genug.

Hier ist auch Durchlässigkeit zu den Institutionen ein entscheidendes Thema. Es gilt mit und für die Institutionen – beispielsweise Theater - Formate zu entwickeln, die das mittlerweile unbestreitbare Potenzial der Freien für die kulturelle Landschaft für beide Seiten und vor allem für die Bürger optimal nutzen. Gibt es schon, aber nicht genug. Dafür gibt es immer noch jede Menge stehengebliebene Theaterleiter, die die Türen verrammeln, wenn ein Freier davor steht. Der Dünkel der Institutionellen gegenüber den Freien gehört längst nicht der Vergangenheit an. Ein Intendant eines renommierten Theaters sagte kürzlich allen Ernstes, Scheitern gehöre zur Kunst dazu, wäre auch für das Stadttheater wichtig. Diese würden aber auf einem höheren Niveau scheitern als die Freien. Das glaube ich gerne, dass er auf höherem Niveau scheitern kann als ein freischaffender Regisseur, der heute immer noch nicht weiß, ob er im Februar inszenieren kann. Da wird hauptsächlich auf einem höheren Gehaltsniveau gescheitert.

Das KFG bietet ein neues Instrumentarium: den Kulturförderplan. Das ist eine gute Idee, wenn dabei ein mutiger, zeitgemäßer Plan herauskommt, der nicht nur die Verteidigung bestehender Verhältnisse - ich will nicht sagen Pfründe - zum Ziel hat und der vor allem auch der rasanten Entwicklung der Freien Szene gerecht wird. Wir sind sehr gespannt auf das Prozedere. Denn so wie es dort im KFG steht, ist noch nichts wirklich gewonnen. Zu unbestimmt sind die Ausführungen zur Beteiligung am Fünf-Jahresplan oder etwa zur Bestimmung von Juroren und Kuratorien. Und nicht unerwähnt bleiben soll natürlich der wirkliche Schwachpunkt des Gesetzes, wie man den Aufbruch in eine neue, kulturaffine Zeit glaubhaft vollbringen soll, wenn nicht mal ein Euro mehr für die Kulturförderung dabei herauspringt.

Ich als Vertreter des Landesbüros Freie Kultur respektive der Freien Darstellenden Künste freue ich mich dennoch auf einen regen, qualifizierten und mutigen Austausch von Ideen.

Harald Redmer

Geschäftsführer NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste

30. Oktober 2014, im Landtag Düsseldorf